Freitag, den 4. August.

Thorner Zeitung.

Nro. 182. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

4. August. Siegreicher Kampf bei Weißenburg und am Geisberg. Theile der 3. Armee unter persönlicher Führung des Kronprinzen bestanden denselben gegenüber der französischen Division Douay und einigen herbeigeeilten anderen feindlichen Truppentheilen. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht, darunter auch 30 Officiere. Großer Verlust auch auf deutscher Seite, besonders bei dem tapferen Königs-Grenadier-, dem 58. und 47. Regiment und 5. Jägerbataillon. General Douay blieb.

" " Die badische Division geht südlicher über die französische Grenze.

" " Buß- und Bettag in Württemberg.

Tagesbericht vom 3. August

Die durch mehre Zeitungen laufenden Gerüchte von einer Militärconvention der bayerschen Regierung mit Preußen sind, wie unschwer einzusehen ist, durchaus grundlos. Es liegt, wenigstens für jetzt nicht, der mindeste Anlaß vor, an den Versailler-Verträgen zu rütteln, welche dem bayerschen Staate in Bezug auf das Militärwesen im deutschen Reiche wesentliche Vorrechte eingeräumt haben, und zwar um so weniger, als nur durch diese Zugeständnisse an die zweitgrößte Macht in Deutschland von Seiten der Bundesregierung es überhaupt ermöglicht wurde, daß Bayern dem deutschen Bunde beitrat. Daß schon jetzt in diese Sonderstellung Bresche geschossen werden müßte, ist, wie gesagt, durchaus nicht nothwendig, da in der deutschen Verfassung hinreichend Vorsorge getroffen ist, daß die militärischen Kräfte Bayerns für keine anderen als deutsche Nationalzwecke verwerthet werden können. Daß der Beherrscher des bayerschen Staates das Recht hat, die Offiziere, die höheren wie die niederen, seines Kontingents zu ernennen, daß die bayerschen Regimenter nicht wie die übrigen des deutschen Heeres fortlaufende Nummern tragen, hat im Ganzen nur eine sehr geringe politische Bedeutung. Der Kaiser verfügt über die bayersche Armee von dem Moment der Mobilmachung an vollständig, ihm allein kommt die Entscheidung über Krieg und Frieden zu, und da das Heer lediglich für den Fall des Krieges überhaupt einen Werth hat, so folgt daraus, daß dem König von Bayern die Militärhoheitsrechte im wesentlichen genommen sind, denn was noch davon übrig geblieben ist, hat nur einen formellen Werth, welcher der bayerschen Eigenliebe schmeicheln mag, aber der höchst nothwendigen deutschen Militäreinheit keinen Eintrag thut. — Da nun außerdem die deutsche Gesinnung des Königs von Bayern und seiner Regierung hinlänglich dafür bürgen, daß den hie und da in Bayern vorhandenen Gelüsten, sich den nationalen Pflichten zu entziehen, keine Rechnung getragen wird, so liegt der Bundesregierung der Gedanke ganz u. gar fern, der bayerschen Regierung ihre Vorrechte zu nehmen, auf welche sie doch immer, Dank den außerordentlichen Leistungen des bayerschen Heeres im letzten Kriege, einen gerechten Anspruch hat; vielmehr darf als sicher betrachtet werden, daß die Bundesregierung jedem darauf gerichteten Versuche, an dem Versailler Verträgen zu bohren, entschieden entgegentreten wird. Wenn der Partikularismus der norddeutschen Kleinstaaten zur Zeit noch nicht hat überwunden werden können, so wird man leicht einsehen, daß das, was man bayerschen Partikularismus nennen könnte, ein Faktor ist, mit dem man zu rechnen gezwungen ist. —

In Bezug auf die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich ist noch keineswegs entschieden, ob Fürst Bismarck an derselben Theil nehmen wird, obwohl die Börsenzeitung heute positiv meldet, der Fürst Reichskanzler werde am 6. d. Varzin verlassen, um am 8. in Gastein einzutreffen. Wie wir hören, soll Letzterer gar keine Neigung haben, der Entrevue beizuwohnen, wie denn überhaupt in unsern gouvernementalen Kreisen übereinstimmend die Ansicht herrscht, daß der Monarchenbegegnung in Gastein keine politische Tragweite zuzuschreiben ist. —

Die Arbeiterbewegung in Berlin, von der auswärts ein großer Lärm gemacht wird, hat für den unbefangenen Beobachter am Platze eine sehr untergeordnete Bedeutung; sie ist mit durchaus keiner Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung verbunden, und wird deren Entwickelung deßhalb auch mit größter Ruhe von unsern Behörden betrachtet. Es finden allerdings regelmäßige Verhandlungen über diese Angelegenheit zwischen dem Polizeipräsidium und dem Ministerium des Innern statt; auch wird darüber regelmäßig nach Ems und Varzin berichtet; indessen ist man an maßgebender Stelle der Ansicht, daß die gegenwärtige Arbeitseinstellung in Berlin das Loos aller ihrer Vorgängerinnen theilen, d. h. daß sie mit dem Nachtheil der strikenden Arbeitnehmer endigen wird.

Deutschland.

Berlin, den 1. August. Zur Einführung der Civilehe. Dem Gedanken auf Einführung der Civil-Ehe, der obligatorischen, sollen sich jetzt auch die nicht mehr verschließen, welche dieser Institution früher abhold waren. Es wird dem Staate, nach dem Zerwürfniß mit den katholischen Bischöfen, am Ende gar nicht mehr übrig bleiben, als diese Form der Eheschließung gut zu heißen, welche es ja Jedem freistellt, nachträglich die kirchliche Trauung zu suchen. Was aber für die Katholiken recht ist, muß auch für Protestanten billig sein. In Preußen ist für Juden und Dissidenten ohnehin seit 24 Jahren die obligatorische Civilehe eingeführt. Die Führung der

---

Ein Brief des Oberst Stoffel.

Die vielbesprochenen „Rapports militaires", welche der vorgenannte, der französischen Gesandtschaft zu Berlin beigegeben gewesene Offizier vor dem Krieg seiner Regierung erstattet hat, sind in einer neuen Auflage erschienen. Als Einleitung zu den Berichten, deren es 32 sind, hat der Verfasser einen Brief vorausgestellt, welcher sich durch eine rückhaltslose Beurtheilung nicht nur der Zustände vor dem 4. September, sondern auch der nachfolgenden und der derzeitigen Situation auszeichnet, weshalb wir demselben einiges entnehmen. Stoffel kennzeichnet, wie die „Didaskalia" berichtet, in seinem Brief die Kriegserklärung als das Unternehmen eines Kampfes der Unüberlegtheit, der Dummheit wider die entgegengesetzten Eigenschaften: die Voraussicht, die Bildung u. die Intelligenz. „In Metz" — sagt er weiter — „bot mir der Generalstab das Bild der Unfähigkeit und der Thorheit im äußersten Grade; in Paris sah ich fünf Monate lang das noch tiefer aufregende Schauspiel einer Dummheit, die zugleich eitel, heiter und von sich selbst befriedigt war. Ich war während fünf langer Monate Zeuge gewesen von der Untüchtigkeit, womit sich eine Regierung unfähiger Advokaten herumzankte, welche in ihrer schuldhaften Verblendung der Commune die Wege bahnte." — „Was die Vertheidigung von Paris betrifft, so warten Sie, um sich ein Urtheil bilden zu können, nur ab, bis das nöthige Licht in die Sache kommt. Glauben Sie nichts von alle dem, was die Betheiligten oder die Mitglieder jener verächtlichen Sippschaft sagen werden, welche nur eine ausgemachte gegenseitige Bewunderung gewesen ist und uns seit mehr als dreißig Jahren betrügt und herunterbringt. Ich werde Ihnen Nachweisungen dafür geben, daß das Oberkommando aus der Vertheidigung von Paris ein Zwischenspiel gemacht hat, in dem die Posse mit dem Schauer um den Vorrang stritt, und daß seine Dummheit solche Grenzen erreichte, daß sie nahe an das Verbrechen streift."

Während Stoffel die ganze Bedeutung der Pariser Belagerung darauf zurückführt, daß man fünf Monate lang eine feindliche Armee von 240,000 Mann festhielt, fährt er fort; „Beinahe dasselbe würde Metz auch gethan haben, wenn die Stadt für fünf Monate Lebensmittel gehabt hätte. Offen gesprochen — ist das ein Ergebniß dessen wir uns rühmen dürfen? Kann auf ein solches Ergebniß eine Stadt, wie Paris, mit seinen zwei Millionen Einwohnern, seinen Waffenkräften, seinen ungeheuren Hülfsmitteln jeder Art, welche es barg, stolz sein? Ja, wenn Paris 5—600,000 Feinde gebannt hätte, könnte man sagen, es habe sich auf der Höhe seiner Aufgabe gezeigt, und diesen Erfolg zu erreichen, war möglich, wenn die Belagerung von einer intelligenten u. energischen Führung geleitet worden wäre." — „Was mich fast ebenso betrübt, als unsere Niederlagen, das sind die so deutlichen Zeichen unseres sittlichen und geistigen Verfalles, in den wir versunken sind, und die Besorgniß, daß die furchtbare Lehre, welche Frankreich eben gegeben wurde, von demselben gar nicht verstanden wird." Hinsichtlich der Zugeständnisse Seiten Bismarck's, von denen Thiers gesprochen, sagt Stoffel: Eine Lüge! Thiers hat Nichts erlangt. Die Nationalversammlung hätte durch einen feierlichen, erhebenden Schritt bei Preußen Metz wiedererlangen können; aber Thiers war es allzusehr darum zu thun, die erste Rolle zu spielen, und den Frieden, koste es auch, was es wolle, abzuschließen. Thiers hat die Gediegenheit des Generalstabs und der Armee, die er zu Versailles gegründet, gerühmt. Eine Lüge! Thiers hat gesagt, General Douai habe die Breschen am Thor von Saint Cloud als angriffsfähig festgestellt. Ohne den Muth Ducatel's aber, welcher davon Nachricht gab, daß die Enceinte von Vertheidigern entblößt sei, wären die Truppen nicht in Paris eingerückt. Ohne Ducatel wäre einige Tage später ganz Paris eingeäschert worden."

Stoffel schließt damit, daß die Lüge von allen Seiten Frankreich umlagert, in der Erziehung, in der Literatur, in den Tagesblättern, in den Unterhaltungen, in den öffentlichen Reden, auf der Tribüne, wie in der Regierung. „Wir sind" — sagt er — das dummeitelste, gimpelhafteste, nichtssagendste aller Völker. Es giebt kein Land, wo mehr Albernheiten, mehr verkehrte Ideen und Narrenspossen im Schwung sind. Den Hauptgrund dafür haben Sie zu suchen in der Art des Unterrichts, welchen die Jugend empfängt, eines falschen, ausschließlichen, trügerischen Unterrichts, welcher unsere Fehler verdeckt, statt sie zu bessern, welcher, indem er uns allein die Bewunderung unserer selbst einflößt, uns verhindert, andere Völker, deren Sprache, Sitte, Geschichte zu studiren, und so unser Urtheil schwächt, das sich nur durch die Vergleichung der Dinge und Thatsachen bilden läßt. Es ist durchaus nöthig, daß sich ein vollständiger Umschwung in der Erziehung und Bildung der französischen Jugend vollziehe. Ohne dies kein Heil!"

Den Wintergarten des Königs von Bayern auf der münchener Residenz beschreibt ein Feuilletonist des „Nürnberger Correspondent" in folgender Weise: „In unserem rauhen Norden wandelt da oben dein Fuß unter herrlichen Palmen; üppige Schlinggewächse hemmen den Blick und breiten reiches Grün über die mächtigen Eisenrippen, die den kunstvollen Glasbau tragen, dieselben dem Auge völlig verbergend. Aus der sanftgrünen Wildniß glänzt ein See dir entgegen, Schwäne gleiten auf demselben, buntfarbige Wasservögel lassen es sich wohl sein unter den breitblätterigen, üppigen Wasserpflanzen. Du traust deinen Augen nicht, du weißt ja, daß du dich hoch oben auf dem Dache des königlichen Palastes befindest, du glaubst zu träumen, und dennoch ist es Wirklichkeit; der Zauber, den hier ein Königswort hervorgerufen, ist greifbar. Da liegt ein Kahn, steige hinein und lasse dich schaukeln von der klaren, tiefen Fluth, in welcher Fische ihr lustiges Spiel treiben, fasse getrost in die klare Welle, sie ist kalt und naß, greifbare Wirklichkeit. Staunend wanderst du weiter, da blickt dein Auge in unendliche Fernen, ein weites blaues Meer schlägt seine Wellen, und darüber hinaus dehnt sich ein ungeheures Gebirge. Wilde Schneekuppen, höher als die unserer deutschen Alpen, ragen in den tiefblauen Himmel; du glaubst jetzt an Alles; du würdest dich gar nicht wundern, wenn jetzt auf dem Meere da, dessen Wellen du factisch siehst, ein Dampfschiff daherkäme und dich aufnähme und hinübertrüge zu jenen märchenhaften Bergen. Diesmal ist es aber doch ein Zauber, der dein Auge blendet. Optik, Decorationsmalerei und Maschinerie haben zusammengewirkt, um hier ein Märchen zu ersinnen, das du glauben mußt, so plastisch, so schön, so natürlich stellt es sich dar in jenem Wunderbaue, von dem so viel gefabelt worden ist und den so wenige Menschen doch gesehen haben. Was ich dir aber erzählt habe, lieber Leser, ist keine Fabel, sondern reine Wahrheit, die du getrost glauben darfst."

Die Bewegung für die Frauenemancipation in den Vereinigten Staaten hat soeben eine schwere Niederlage erlitten. Zwei der eifrigsten „Agitatricen" dafür, Mistreß Julia Wad Horn und Miß Stevens, welche neuerdings zu Friedensrichtern seitens des Staates Massachusets ernannt worden waren, sind plötzlich ganz unerwartet auf Befehl des obersten Gerichtshofes dieses Districts sistirt worden und zwar grade in dem Augenblicke, wo sie ihre Functionen übernehmen wollten. Der Gerichtshof hat dahin entschieden: wenngleich eine Frauensperson, verheirathet oder ledig, reglementsmäßig ernannt oder commissionirt werden könnte, so habe sie doch nicht irgend ein legales oder constitutionelles Recht, auf Grund dessen sie die Functionen eines Friedensrichters ausüben könne. In anderen Staaten der Union, zumal im äußersten Westen, haben Frauen ähnliche Posten inne oder sind Advocaten, und die Ueberraschung über diesen Fall ist in Massachusets, von wo diese Doctrinen ihren Ausgangspunct genommen haben, nicht gering.

Civilstands-Register würde dann gleichfalls auf die bürgerlichen Behörden übergehen.

— **Eine deutsche Stimme aus Böhmen.** „Ein jeder nur halbwegs intelligenter Deutschböhme, heißt es dort, hat sich seit Jahr und Tag mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Zerfall Oesterreichs eine Nothwendigkeit geworden Wie ein drückender Alp liegt dieses Staatsjoch auf dem Herzen jedes ehrlichen deutschen Mannes. Man sehnt sich hinaus aus diesem Reich der permanenten Lüge und des abscheulichsten Treubruchs, und diese Sehnsucht fängt an, in allen Schichten der deutschböhmischen Bevölkerung einen Character krankhafter Ungeduld anzunehmen. Und ist noch jemand naiv genug, sich darüber zu wundern? Hat Graf Hohenwart nicht vom ersten Tage seiner Regierung an consequent dieses Ziel angestrebt und die Deutschenhetze bis ins Extrem getrieben? Die Deutschen in Oesterreich und besonders in Böhmen, früher die kräftigsten Säulen der Ostmark, sind mit wenigen „beklagenswerthen“ Ausnahmen Feinde Oesterreichs geworden, und der Haß gegen dieses Staatengebilde hat sich in ihrem Innersten so festgesetzt, daß nichts in der Welt mehr im Stande ist sie wieder zu dem zu machen, was sie vor Hohenwart, vor Potocki gewesen. Mag die österreichische Presse auch diesmal wieder in einen lauten Protest ausbrechen, mag sie sich auch diesmal wieder berufen fühlen, denen Anhänglichkeit und Treue zu versichern, welche es dahin gebracht haben, daß die czechischen Journale bereits einmüthig die Austreibung der deutschen Beamten aus Böhmen als Preis des Ausgleichs verlangen, daß sie nächstens die Czechisirung der Universität, die Czechisirung der Schulen überhaupt und ihre Barbarensprache als Amtssprache — und dies Alles als eine „gerechte Forderung“ bezeichnen werden — dergleichen Journalstimmen erkläre ich als eine Fälschung der Herzensmeinung des deutschböhmischen Volkes und spreche es mit der tief innersten Ueberzeugung aus, daß mich die kommenden Ereignisse nicht Lügen strafen werden. Möge nun Rußland das Messer an diesen faulenden Körper ansetzen, um Glieder von ihm abzutrennen, welche naturgemäß nach Osten gehören und dann das deutschböhmische Volk als reife Frucht in Frieden in den Schooß der deutschen Mutter fallen oder möge es umgekehrt geschehen, wahr ist, daß Deutschland schon am ersten Tage dieser Vereinigung kein treueres Volk unter seinen Stämmen finden wird, als das deutschböhmische Volk! — Und auch ein dankbares Volk, welches, da es Jahrzehnte hindurch in einem Staate der Rechtlosigkeit gelebt, zuletzt unterdrückt und mißhandelt wurde, den großen Segen geordneter Rechtszustände nach Würden wird zu schätzen wissen! — Dieses deutschböhmische Volk wird von dem deutschen Reiche keine Concessionen verlangen, wie es im Elsaß geschieht, sondern es wird sich glücklich und zufrieden fühlen im Besitze dessen, was ihm Deutschland bietet! — So weit hat es die Wortbrüchigkeit, so weit der Unverstand und der böse Wille der Regierenden gebracht. Der demnächst tagende böhmische „Versöhnungslandtag“ wird ohne die Mitwirkung eines echt deutschen Mannes an die Lösung seiner verrätherischen Aufgabe gehen; denn die „Deutschen“ werden das Prager Landhaus nur betreten, um es mit einem entschiedenen Proteste wieder zu verlassen. Deutschland wird sich dann überzeugen können, was czechischer Fanatismus unter „Gleichberechtigung“ versteht. Und wir hoffen, daß es dann diesen dunklen Flecken aus seinem sonst so spiegelklaren Schilde entfernen und dem „grausamen Spiele“ ein Ziel setzen werde.“

— **Das Vereinsgesetz des Deutschen Reiches,** über welches sich der Bundesrath geeinigt hat, ist im wesentlichen dasselbe, welches in Preußen sich in Geltung befindet. Versammlungen, denen demonstrative Zwecke zu Grunde liegen, Massenaufzüge und dergleichen werden nach Emanation des neuen Bundesgesetzes für den Fall, daß das Gesetz in der Form der Vorlage die Zustimmung des Reichstages findet, in allen deutschen Gauen von den Polizeibehörden verhindert werden. Den Arbeitervereinen und insbesondere der „Internationale“ scheint bei den Berathungen des Gesetzentwurfes eine sehr eingehende Aufmerksamkeit gewidmet worden zu sein, und wie wir neben der Militäreinheit auch die Polizeieinheit in viel strafferer Centralisation als bisher erhalten.

— **Zur Militär-Convention zwischen Preußen und Bayern.** Den Gerüchten gegenüber, welche kürzlich in Betreff einer Militärconvention zwischen Bayern und Preußen laut wurden, schreibt die democratische süddeutsche „Post“: „Es überracht uns keineswegs, daß preußische Fühler ausgestreckt werden, um den Abschluß einer preußisch-bayerischen Militärconvention, d. h. die Beseitigung der in den versailler Verträgen vereinbarten militärischen Sonderrechte Baierns und das Aufgehen der bayerischen Armee in der preußischen anzubahnen. Wir sagten es voraus, daß die Annahme der bestehenden Verfassung Schritt für Schritt das unaufhaltsame Hindrängen zur vollständigen Einheit im Gefolge haben werde. Es kann gar nicht anders sein. Der dermalige Zustand ist ein unhaltbares Ding, halb Föderation, halb Centralisation, und es bleibt nur übrig, daß er sich zu etwas Ganzem entwickle. Daß dies nur die einheitliche Centralisation sein kann, darüber darf kein Zweifel laut werden.

Man scheint in den obern Regionen des bayerischen Staates allmälig Vorgefühl davon zu bekommen, und die nationalliberalen Blätter haben vielleicht nicht Unrecht, wenn sie dort zu ihrem großen Verdrusse particularistische Anwandlungen und zu viel blauweißen Patriotismus bemerken. Mögen sie sich indessen nicht grämen, die Sache wird ihren naturgemäßen Lauf haben. Wer A gesagt hat, muß B sagen, und so sehr man sich in den maßgebenden Kreisen auch sträuben mag, immer weiter auf der abschüssigen Bahn fortzurollen, es wird nichts helfen, man wird keinen Halt mehr finden. Nur ein von allem Anfang an geschaffenes wahrhaft föderatives Staatswesen hätte das Fortrollen zur Centralisation aufzuhalten vermocht; aber man wollte es nicht anders haben. War doch Jeder, der anderer Meinung war und auf die kommende Gefahr aufmerksam machte, ein „Vaterlands-Verräther“ und wurde seine Stimme gewaltsam unterdrückt. Was unsern Standpunkt anbelangt, so haben wir kein Interesse daran, daß die Dinge einen anderen Gang nehmen. Wenn daher Bismarck die Einheit noch weiter vervollständigen will und damit mit den maßgebenden Factoren in's Reine kommt, so stehen wir ihm von unserem Standpuncte aus nicht im Wege. Wir leihen ihm nicht unsere Unterstützung wie die Nationalliberalen, aber wir sehen ruhig zu, wie sich die Dinge ganz unserer Voraussage nach entwickeln. Wir hatten einen blauweißen Patriotismus, als es noch Rechte und Freiheiten des Volkes zu wahren galt, wir hatten ihn, als er „Vaterlandsverrath“ war. Heute sind wir keine Vaterlandsverräther mehr, denn wir haben nichts mehr zu bewahren.“

— **Das Centralorgan der deutschen Ultramontanen,** die hiesige „Germania“, welche in Sachen der Kirchenpolitik immer auf hohem Kothurn einherschreitet, hat mit der „Provinzial-Correspondenz“ ein literarisches Tournier eröffnet, weil das halbamtliche Blatt zu behaupten wagte, daß nicht blos durch die Unfehlbarkeit des Papstes, sondern auch durch die endgiltige Feststellung u. Durchführung gewisser in dem sogenannten Syllabus enthaltener Lehren das Verhältniß zwischen dem weltlichen Staate und der Kirche wesentlich erschüttert werden müsse. Die Germania glaubte ihrem Feinde den Todesstoß zu versetzen indem sie jene Auffassung mit dem Epitheton ornans „bodenlose Unwissenheit in den einfachsten katholischen Dingen“ belegte und behauptete, auf dem Concile habe es sich gar nicht um den Syllabus handeln können, da derselbe schon im Jahre 1864 vom Papste endgiltig verkündet sei. Die „Prov. Corr.“ nimmt heute den Fehdehandschuh von Neuem auf, indem sie verschiedene Aussprüche citirt, welche merkwürdiger Weise diese „bodenlose Unwissenheit“ sowohl bei der französischen, wie bei sämmtlichen katholischen Mächten erkennen lassen, u. sie schließt mit folgender Apostrophe: „Was die preußische Regierung betrifft, so hat sie, ungeachtet ihrer lebhaften Bedenken gegen die Concilsbeschlüsse, dennoch im Vertrauen auf den gesunden Sinn des Volkes und auf die festbegründete Kraft unseres Staatswesens die Glaubensfreiheit der Katholiken auch in diesem Punkte nicht beeinträchtigt, sie hat keinem Bischofe, keinem Geistlichen oder Lehrer an ihrem Theile ein Hinderniß bereitet, die Lehren des Concils zu verkündigen. Nur das hat sie abgelehnt, katholische Lehrer, welche sich in ihrem Gewissen verhindert finden, den Beschlüssen des Concils Geltung zuzuerkennen, durch Mitwirkung des weltlichen Armes zur Verkündigung der Lehren zu nöthigen, durch welche, nach der Ueberzeugung der Regierung selbst, nicht blos eine wesentliche Aenderung des Glaubensstandes, sondern zugleich eine tiefgreifende Veränderung in der Gesammtstellung der katholischen Kirche zum Staate eingetreten ist. Es handelt sich für die Regieruug nicht um die Anerkennung oder Nichtanerkennung eines Glaubenssatzes als solchen, sondern darum handelt es sich, ob sie im Bereiche ihrer gesetzlichen Mitwirkung eine Lehre unterstützen soll und darf, welche sie für das Verhältniß zwischen Staat und Kirche verderblich erachtet.“

— **Note des Fürsten Bismarck.** Privatnachrichten aus Wien melden uns heute die Ankunft einer Note des Fürsten Bismarck in Bukurest, worin derselbe erklärt, daß Deutschland die gesammten Beziehungen mit Rumänien abbrechen und die Pforte ersuchen werde, Executionstruppen nach Rumänien zu senden, falls der Fürst die von den Kammern votirten Beschlüsse über die Stroußberg'sche Eisenbahnfrage promulgire. Ein solches Vorgehen des Fürsten Bismarck würde die erste und unmittelbarste Antwort auf die Nachricht des Telegraphen sein, daß der Gesetzentwurf betreffend die Angelegenheit der Eisenbahnobligatioden bereits die fürstliche Sanction erlangt habe und es steht zu erworten, daß sich die Wirkung dieses Machtwortes sehr bald fühlbar machen wird, um noch zu rechter Zeit die Machinationen der wallachischen Raubpolitik zu hintertreiben. Wenn es im Interesse der speculativen Kleinbürger auch zu wünschen ist, daß dieselben noch einmal ungeschädigt davon kommen, so ist doch nicht zu verkennen, daß der gute Klang des deutschen Reiches, der jetzt in Konstantinopel geltend gemacht werden soll, eine Sphäre berührt, die eigentlich außerhalb der diplomatischen Intervention liegt. Dieser ganze unsaubere Strousberg'sche Handel wird zum Mindesten die Lehre zurücklassen, daß zinslüsterne Speculanten sich des Risikos wohl bewußt werden, welches sie mit dem Ankauf schwindelhafter Obligationen übernehmen und daß ein Papier, welches 15 Prozent Zinsen bringen soll, unmöglich auf guter und sicherer Basis ruhen kann. Die zweite Lehre, welche sich aus dieser Affaire ziehen läßt, geht dahin, daß es gefährlich ist, eine rumänische Staatsgarantie für voll anzunehmen, wenn man die suzeräne Macht der Donaufürstenthümer vornehm bei Seite läßt, und liegt eine gewisse Anomalie darin, daß eben diese suzeräne Macht, jetzt, wo der Karren festgefahren ist, den deus ex machina abgeben soll, welcher den rumänischen Finanzkünstlern den Kopf zu waschen hat.

— **Anwaltstag.** Am 25. August soll von sämmtlichen Anwälten des deutschen Reiches in Bamberg ein Anwaltstag abgehalten werden, auf welchem ein Allgemeiner Deutscher Anwaltverein gegründet und der Entwurf der deutschen Civilprozeßordnung einer eingehenden Berathung unterzogen werden soll.

— **Bei der fortschreitenden Demobilisirung** sollen nunmehr auch die Etappen-Gerichte, sowohl bei der Occupationsarmee, in Frankreich, als auch im Inlande aufgelöst werden. Die Etappen-Auditeure, als auch das zugehörige Personal kehren nach ihrem Mobilmachungsort zurück, um daselbst demobil gemacht zu werden.

— **Eisenbahnwesen.** Für eine ganze Reihenfolge neuer Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen sind beim Ministerium bereits Konzessions-Gesuche eingegangen, denen allen mit thunlichstem Entgegenkommen, aber nur unter der Bedingung gewillfahrt werden soll, daß die Verwaltung der so zu erbauenden Bahnen von der für die neuen Landestheile zu ernenneuden Zentralverwaltung geleitet wird, da sowohl strategische wie politische Rücksichten dies als nothwendig erscheinen lassen.

— **Zur Verbesserung der Beamtengehälter.** Heute bringt die „Prov. C.“ einige Aufklärung in diese Angelegenheit, indem sie schreibt: die Verbesserung der Beamtengehälter gehört zu den Aufgaben, deren Dringlichkeit allgemein anerkannt wird und denen die Staatsregierung fortdauernd ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Da die günstigen Finanzverhältnisse des Landes, die zum Theil schon beim Abschluß des Staatshaushalts von 1870 hervortraten, eine umfassende und durchgreifende Aufbesserung gestatten, so liegt es in der Absicht, nicht blos einzelne Verwaltungsressorts, oder Beamtenstufen zu berücksichtigen, sondern das Einkommen aller Beamtengattungen von den untersten Stufen bis zu den Ministerial-Räthen hinauf in gleichmäßiger Weise zu erhöhen. Vor einigen Wochen haben über diesen Gegenstand bereits Verhandlungen des Finanzministers mit den Vorständen aller Ministerial-Departements und Berathungen des gesammten Staatsministeriums stattgefunden, demzufolge steht in Aussicht, daß die Vorschläge für eine gleichmäßige Aufbesserung der Beamtenbesoldungen, soweit die Mittel irgend verfügbar sind, im nächsten Staatshaushalts-Entwurf ihre Stelle finden werden.

— **Der Kaiser** ist am 1. August von Ems nach Koblenz gereist; für den 2. und 3. d. wird in letzterer Stadt Aufenthalt genommen und am 4. d. die Reise nach Wiesbaden fortgesetzt. In Wiesbaden wird der Kaiser am 5. und 6. d. weilen. Am 7. begiebt sich derselbe nach Mainz von wo nach einer abgehaltenen Truppenschau die Reise über Frankfurt a/M. nach Homburg v. d. H. weitergeht. Am 8. und 9. wird der Kaiser in Homburg Aufenthalt nehmen. Am 10. Fortsetzung der Reise über Würzburg nach Regensburg, woselbst der Kaiser übernachten wird. Am 11. Reise nach Gmunden und Uebernachtung daselbst. Am 12. trifft Kaiser Wilhelm in Ischl ein und begiebt sich am 13. von Salzburg per Extrapost nach Gastein, wo er zum Kurgebrauch drei Wochen Aufenthalt nehmen und mit dem Kaiser von Oestereich zusammentreffen wird.

— **Bei Verleihung** des Eisernen Kreuzes sind die Militärzte in Preußen, trotzdem sie nach dem Kriege von 1866 als ein eigenes „Sanitätscorps“ im Range erhöht und den Offizieren gleichgestellt wurden, doch nicht als „Kämpfende“ angesehen, vielmehr wie Beamte behandelt worden. Dagegen sind im Statut der „Kaiser-Wilhelms-Stiftung“ alle diejenigen Beamte, Aerzte und andre Personen, welche bei Ausübung ihres Berufs im Felde erwerbsunfähig geworden sind, „den Kriegern gleich geachtet.“

— **Rang- und Quartierliste.** Wie man vernimmt, ist die Absicht vorhanden, eine Rang- und Quartierliste für das Heer des Deutschen Reiches erscheinen zu lassen, welche in einem Bande das Verzeichniß sämmtlicher Offiziere und im Offiziersrange stehenden Beamten des Heeres und der Marine enthalten wird. Den einzelnen Staaten bleibt es überlassen, daneben derartige Listen für ihren engeren Verband herauszugeben.

— **Zur Dotation des General v. Manteuffel.** Im Rheinland in den Bezirken vornehmlich des 8. und auch wohl des 7. Armeecorps haben die Enthüllungen der „Frankf. Ztg.“ über Manteuffel sehr viel Aufsehen und Interesse erregt. So schreibt man aus Köln: „Der Artikel zur Dotationsfrage hat hier nicht geringere Sensation erregt als in Königsberg, was nur zu begreiflich ist, da man hier fast mehr als irgendwo anders im Stande war sich über das Feldherrntalent des Generals ein Urtheil zu bilden. Auf der Militärparade habe ich gesehen, wie Offiziere mit mühsam verhaltenem Jubel einander daraus vorlasen. Diese und ähnliche Erscheinungen haben sich so ziemlich aller Orten in der Rheinprovinz gezeigt. Es ist einmal wieder recht deutlich zu Tage getreten, wie so sehr unbeliebt Manteuffel in allen Kreisen der Bevölkerung — Civil wie Militär — ist.“ Und die „Elb. Ztg.“ schreibt über dasselbe Schriftstück: Wenn man auch in den offiziösen Correspondenzen nicht Worte genug finden kann um die „Absurdität“ dieses Schriftstückes zu schildern, so ist man doch weit davon entfernt, eine Anklage deshalb einzuleiten, weil eine Freisprechung unvermeidlich wäre. Man sieht es dem Briefe an, daß der Verfasser nicht in den Kreisen der täglichen Journalisten zu suchen ist, sondern in Kreisen, die mit den Hofverhältnissen sehr vertraut sind, und man brennt darauf, seinen Namen zu erfahren; aber andererseits fürchtet man wieder, daß durch das Bekanntwerden desselben seine Anklagen nur noch an Bedeutung gewinnen würden, und deshalb muß man alle offiziösen Schritte zur Erforschung des Namens vermeiden.“

Angesichts aller dieser öffentlichen Kundgebungen halten wir es kaum für möglich, daß General v. Manteuffels Person für eine Nationalbelohnung in Betracht gezogen werden könne, für eine Dotation, die das dankbare deutsche Volk durch die Hand des Kaisers verleiht. Dies ist für uns die Hauptsache, hierin hat die lahme Ehrenrettung an offiziöser Stelle durchaus nichts geändert. Aehnlich scheint auch die gleichfalls oft aus offiziöser Quelle schöpfende „Schles. Ztg." zu denken, indem sie sagt: „Die Form, in welcher die Rechtfertigung des General v. Manteuffel in der „N. A. Z." erfolgt, ist etwas ungewöhnlich, auffallender aber ist es, daß am Schlusse des Artikels die Dotation oder eine andere Belohnung als gleichbedeutend hingestellt werden, was sie in diesem Falle jedenfalls nicht sein würden. Man kann einigermaßen gespannt auf die spätere Bestimmung des General von Manteuffel sein. Er würde nämlich, nachdem er eine Armee commandirt hat, nicht wieder in das Verhältniß eines Corpscommandeurs zurücktreten können und, wenn sich nicht irgend eine Verwendung auswärts findet, so würde er als General-Adjutant wieder nach Berlin zurückkehren. „Der Umstand, daß das offiziöse Blatt für den General v. Manteuffel statt der Dotation schon „eine andere Belohnung" in Aussicht nimmt, berechtigt uns wohl zu der Hoffnung, daß eine Dotation dieses Generals in den bestimmenden Kreisen selbst mehr und mehr an Aussicht verliert, daß man sich zu überzeugen anfängt, wie angesichts des allgemeinen Verdikts eine solche Dotation kaum mehr möglich ist.

— Die Säcularfeier des Geburtstages Ludwig van Beethovens's, welche im vergangenen Jahre bekanntlich in Bonn beabsichtigt wurde, mußte wegen des Krieges unterbleiben. Jetzt wird dieselbe ganz nach dem vorjährigen Programm am 20., 21. und 22. August stattfinden. Die Beethoven-Halle, welche selbst noch während des Krieges glücklich vollendet wurde, befriedigt durch ihre vorzügliche Akustik in hohem Grade, nur fürchtet man, daß sie zu wenig Platz für die von allen Seiten herbeieilenden Musikfreunde bieten wird. Das Orchester wird ein wahres Elitecorps bilden; unter den Streich-Instrumenten treffen wir an der Geige, außer Joseph Joachim, Straus und Franz Ries aus London, Bargher aus Detmold, Engel aus Oldenburg, Bartels aus Dessau, Schulz aus Braunschweig, Haubold aus Leipzig; für das Violoncell sind Fr. Grützmacher aus Dresden, V. Müller aus Frankfurt, Ebert aus Oldenburg 2c. gewonnen. Der rheinische Chor zählt außer dem Hauptchor in Bonn Mitwirkende aus Köln, Aachen, Barmen, Coblenz, Crefeld, Elberfeld, Frankfurt a. M. und Neuwied. Ein besonderes Interesse gewinnt die Feier noch durch die Anwesenheit der bedeutendsten lebenden Künstler, von denen schon Niels Gade aus Kopenhagen, Bennet aus London, Verhust und Holl aus Holland, Benoit aus Antwerpen und Frau Clara Schumann die Einladung des Fest-Comités angenommen haben.

Ausland.

Oesterreich. Bei dem deutsch-österreichischen Turnfeste in Brünn (d. 2. d.) wurden die trefflichen Vorträge der Gesangvereine, insbesondere des Wiener Männergesang-Vereins, mit immensem Beifall aufgenommen. Auf stürmisches Verlangen mußte, gegen das Programm, die Liedertafel mit der „Wacht am Rhein" begonnen werden. Das Lied wurde dreimal wiederholt. In der Festvorstellung im Theater kam „Wilhelm Tell" zur Aufführung. Die Rütli-Scene gab zu wiederholten Demonstrationen Anlaß. Um zehn Uhr Abends begann in der Turnhalle die Festkneipe, an welcher gegen 5000 Personen in festlich gehobener Stimmung theilnahmen. Der Bürgermeister d'Elvert eröffnete die Trinksprüche mit einem Toast auf den Kaiser. Dr. Sturm sagte in der Festrede: „Die Deutschen Oesterreichs haben bisher mit nationaler Selbstaufopferung Alles zu Gunsten des Reichs gethan. Heute werden sie von einer verblendeten Regierung gedrängt, den nationalen Standpunkt entschieden zu betreten. Die Ziele der gegenwärtigen Regierung sind bedenklich; sie führen zum Föderalismus oder Absolutismus. Wenn aber Millionen Deutsche sich vom Förderalismus abwenden und demselben nicht einmal passive Assistenz zu leisten entschlossen sind, wenn sie sich zurückziehen vom parlamentarischen Kampf und warten auf das, was da kommen muß, wer wird dann einen zweiten Prager Frieden, wer wird dann Ausgleich mit den Deutschen machen?" (Minutenlanger Beifall.)

„Wir wollen Oesterreich auf deutscher Grundlage erhalten. Den uns jetzt hingeworfenen Fehdehandschuh nehmen wir auf und werden den Kampf frisch, froh, frei und fromm siegreich zu Ende führen. Niemals werden wir uns vor dem neu errichteten römischen Götzenbilde beugen. In dem Kampfe, in den wir ziehen, schöpfen wir neue Kraft aus dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem großen Vaterlande. Diesem ein dreifaches Hoch!" Dieser Trinkspruch wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Der Redner wurde von den Turnern auf den Schultern im Saale herumgetragen.

Rußland. Das Militärcomité, welches unter der Leitung des St. Petersburger Kriegsministeriums die Reorganisation des russischen Heeres durchführen soll wird demnächst auf die Anregung des Kriegsministeriums eine Denkschrift über die wichtigsten im deutsch-französischen Kriege gesammelten militärischen Erfahrungen erhalten. Die Schrift ist nicht für die Oeffentlichkeit, sondern nur für die höheren militäirischen Kreise Rußlands bestimmt; es wird auch eine deutsche und französische Ausgabe veranstaltet werden, weil es in Rußland nach wie vor noch viele höhere Officiere giebt, denen die russische Sprache in Wort und Schrift nicht sehr geläufig ist. Wie die „Augsb. Ztg." von guter Hand vernimmt, soll in jener Denkschrift zumal das Capitel über die Artillerie sehr ausführlich und interessant behandelt sein. Es ist nämlich selbst in den Kreisen vernünftiger, wissenschaftlich gebildeter französischer Generale als Thatsache festgestellt worden, daß vor allem die Ueberlegenheit und hohe Ausbildung der deutschen Artillerie ein Hauptfactor der Vernichung der französischen Armee geworden, welche sich bekanntlich in ihrer lächerlichen Eitelkeit um die Verhältnisse und Fortschritte in den übrigen Armeen Europas niemals gekümmert.

Provinzielles.

Danzig. Infolge der aus Königsberg eingetroffenen amtlichen Nachricht, daß dort die Cholera bereits einige Opfer unter den polnischen Juden gefordert, hat der Herr Polizeipräsident den Strompolizei-Beamten aufgegeben, ein wachsames Auge auf jeden unter den polnischen Juden und Flössern vorkommenden Erkrankungsfall zu haben und bei verdächtigen Symptomen sofort Anzeige zu erstatten.

Da es nach den Mittheilungen der französischen Regierung sehr wahrscheinlich ist, daß sich Mitglieder der Pariser Commune oder Personen welche an den Gräuelthaten in Paris betheiligt sind, nach Preußen flüchteten, so sind die Königlichen Polizeibehörden angewiesen, Ausländer dieser Sorte zu verhaften und den Staatsbehörden zu überweisen, Inländer jedoch nur in dem Fall den Gerichtsbehörden zuzuweisen, wenn sie etwa hier sich neuerdings ungesetzlich benehmen sollten.

Elbing. Der reizende Badeort Kahlberg bei Elbing ist mit allen seinen Anlagen und dem ganzen Terrain von einer Elbinger Actiengesellschaft erworben worden. Der stark und lebhaft aufblühende Badeort geht dadurch einer weiteren gedeihlichen Entwickelung entgegen, denn ohne Zweifel wird der Mangel an guten Privatwohnungen, der sich bei der steigenden Frequenz immer erheblicher herausstellt, jetzt abgeholfen und mancher andere Wunsch durch das Unternehmen erfüllt werden. Aehnliches scheint in Zoppot nicht möglich oder wenigstens sehr schwierig auszuführen zu sein und doch wäre dort die Vereinigung aller Interessen und aller Veranstaltungen in einer Hand, und zwar in einer, welche die nöthigen Mittel zur Hebung des Badeorts zur Verfügung stehen, noch weit dringender geboten. Die Bäder, die Anlagen, die projectirte Wasserleitung, der Kursaal, die Wege und Stege, das befindet sich Alles in verschiedenem Besitz unter getrennter Verwaltung, in vielen Fällen collidiren die einzelnen Interessen dort mit einander und deshalb kommt nichts recht vorwärts. Würde es gelingen, Zoppot, das heißt alle zur Kur, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen seiner Sommereinwohner geschaffenen Anlagen in den Besitz einer mit großen Mitteln ausgestatteten Actiengesellschaft zu bringen, der dann auch die Disposition über Badebeiträge 2c. wohl zufallen dürfte, so stände diesem schönen und bestgelegenen Ostseebade der Provinz eine großartige Entwickelung bevor. Erst dann aber und nicht früher würden auch die vielen Uebelstände und großen Inconvenienzen beseitigt werden können, unter denen das Emporblühen Zoppots jetzt sichtlich leidet. Einer so reizenden Peripherie, wie der Ort sie besitzt, kann das jetzige Centrum kaum mehr lange genügen. Entweder muß dieses umgebildet, oder auf anderem Terrain ein neues geschaffen werden. Welche von beiden Eventualitäten den Vorzug verdient, möge bald erwogen werden. —

Braunsberg den 1. August. Die Altkatholiken haben Bundesgenossen von unerwarteter Seite erhalten. Im 17. Jahrhundert trat der Bischof Jansenius von Ypern den Jesuiten, ihrer Casuistik, laxen Moral und auch schon der Unfehlbarkeitstheorie in seinem Buche „Augustinus" entgegen und erwarb sich zahreiche Anhänger in den Niederlanden und in Frankreich. Die Jesuiten wußten es zu bewirken, daß diese sogenannten Jansenisten aus der katholischen Kirche ausgestoßen wurden und sie führen nun, besonders in Utrecht, Haarlem und an anderen Orten der Niederlande verbreitet, ein gesondertes kirchliches Leben unter einem Erzbischof und mehreren Bischöfen. Sie haben sich nun an hervorragende Altkatholiken am hiesigen Orte und auch wohl an anderen Orten in einer in französischer Sprache geschriebenen Zuschrift gewandt. Sie führen darin aus, daß sie nicht Jansenisten, sondern Katholiken sind, daß sie einst, wie jetzt die Altkatholiken, von den Jesuiten aus der katholischen Kirche ausgestoßen wurden, und drücken den Wunsch aus, mit den Altkatholiken in Verbindung zu treten.

Königsberg, 1. August. Nach den der hiesigen Bahnverwaltung zugegangenen Fahrplänen werden die Truppen der ersten Division am 4., 5. und 6., also von Freitag bis Sonntag in zusammen 21 Extrazügen in Seepothen ausgeschifft und von dort in den umliegenden Dörfern und benachbarten Gütern einquartiert. Sie werden Königsberg auf der Süd- und Westseite in einem sehr weiten Halbkreise cerniren, denn es sind bis nach Amalienau hin Einquartierungsordres ausgegeben. Die gegen die früher getroffene Disposition eingetretene Verzögerung hat darin seinen Grund, daß höherem Befehl zufolge die Mannschaften zwei Tage in Berlin verbleiben sollen. Hiernach dürfte anzunehmen sein, daß der feierliche Einzug vor dem 7. oder 8. nicht stattfinden wird. Die Arrangements zu demselben werden mit aller Energie betrieben.

Verschiedenes.

— Die englischen Wirthshausgesetze sind bekanntlich ziemlich strenge, und mehrere Versuche speculativer Kneipenwirthe, die Bestimmungen dadurch zu umgehen, daß sie ihr Lokal nominell in einen Club verwandelten und so von den Accisebehörden unabhängig wurden, haben in letzter Zeit Anlaß zu polizeilichem Einschreiten geliefert. Ein Gleiches passirte auch einem sogenannten „deutschen Club", dessen Mitglieder vor wenigen Tagen unerwarteterweise vor eine verschlossene Thür liefen. Es stellte sich nämlich heraus, daß der erwähnte „Club" früher nichts mehr und nichts weniger war, als eine deutsche Kneipe, der jedoch die Concession vor Kurzem entzogen war, weil der Hausherr eben niemals rechtzeitig die Polizeistunde anzeigte. Der Wirth, der doch leben mußte, bildete nun einen Club, das heißt, er machte sich zum Secretair und strich von seinen Gästen außer den Preisen für Speisen und Getränke auch noch monatlich je einen Shilling als Beitrag ein. Dieser Sündenshilling wurde gerne bezahlt, da ja immerhin auch die Beschränkung der Polizeistunde wegfiel. So weit ging Alles gut; aber das Schicksal wollte es, daß auch zwei Geheimpolizisten sich in die Mitgliedliste einschrieben, und daß der Wirth ihnen auf ihre Frage scherzweise erwiderte, er mit seinem Schankmädchen bilden das Clubcomitee. Alles dies wurde natürlich vor Gericht ausgesagt und der Wirth wurde um so unbarmherziger zu 120 Pfd. St. Strafe verurtheilt, als er bei den Verhandlungen nicht sichtbar wurde.

— Unter den unzähligen Suppliken, die an den Kaiser Wilhelm fortwährend gerichtet werden, befindet sich so manches Bittgesuch, das sich hinsichtlich Inhalts und Styls unbewußt in das Bereich der Komik verwirrt. So ist kürzlich wie ein Berliner Blatt erzählt, Sr. Majestät der Brief eines Mannes zugegangen, worin verlangt wird, der kaiserliche Einspruch möge den Bittsteller vor einer über ihn ungerechter Weise verhängten Exmission schützen. Der Schreiber stellt die Behauptung auf, das Personal des Gerichts, dem er unterworfen ist, kenne ihn nicht und wisse jedenfalls nicht, daß er ein höchst anständiger und gebildeter Mensch sei, dessen ungeachtet verfolge man ihn mit Exekutionen wegen sogenannter Kosten und drohe jetzt sogar damit, ihn aus seiner Wohnung werfen zu lassen. Nun sei er zwar der Mann, der mit den Executoren, die ihn etwa vor die Thüre setzen wollten, „Fangeball spielen" könne; bevor er aber zu diesem äußersten Mittel schreite, habe er seine Liebe zum Frieden dadurch beweisen wollen, daß er den Kaiser und König von den Unbillen, die gegen ihn beabsichtigt würden, Mittheilung mache, damit einem Unglück vorgebeugt werde. Diesen Brief hat der Bittsteller nicht nur selber unterschrieben, sondern auch von seiner Frau und allen seinen Kindern unterzeichnen lassen. Der Brief ist selbstverständlich der competenten Behörde übermittelt worden, die hoffentlich gegen den originellen Verfasser, der mit Beamten Fangball spielen will, nicht wegen Beleidigungen von Beamten einschreiten, sondern das Gesuch ad acta legen oder als besondere Curiosität aufheben wird.

Locales.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse 144. Königl. Prß. Klassen-Lotterie wird am 8. August d. J. Morgens 7 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerung der Loose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind, wie wir bereits mitgetheilt haben, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse bis zum 4. d. Mts., Abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts einzulösen.

— **Kreisangelegenheiten.** Nach officieller Bekanntmachung im Thorner Kreisblatte hat an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Gutsbesitzers v. Sommerfeld zu Catharinenflur die Kreisversammlung den Rittergutsbesitzer Raschke auf Rubinkowo zum Distrikts-Armen-Commissarius für den 1. Bezirk und, da dieser bis dahin Stellvertreter war, den Mühlenbesitzer Eccius zu Leibitsch (Wolfsmühle) zum Stellvertreter des Ersteren erwählt. —

— **Ein Wochenmarkt**, hauptsächlich für den „Schweinehandel," und zwar am Freitag jeder Woche, ist mit Genehmigung der K. Regierung zu Marienwerder in Deutsch-Leibitsch eingerichtet.

— **Das Gartenfest**, welches Herr G. Mahn zur Feier des Sieges unseres Kaiserl. Kronprinzen bei Weißenburg am 4. d. Mts. veranstalten wollte, ist wegen der unbeständigen Witterung auf Sonntag den 6. cr., den Schlachttag bei Wörth verlegt.

— **Industrielles.** Die für 1870 vorbereitete Industrie-Ausstellung in Graudenz mußte des Krieges wegen bekanntlich unterbleiben. Da indessen eine große Anzahl der für die nunmehr fürs kommende Jahr hinausgeschobenen gemeinnützigen Unternehmung eingesandten Ausstellungsgegenstände bereits in Graudenz lagern und die Eigenthümer zum Theil gern deren Verwerthung eintreten sähen, so hat mit Erlaubniß des Herrn Ober-Präsidenten ein Comitee zur Veranstaltung einer Lotterie Schritte gethan und nach sehr günstigem Ankaufe werthvoller Gegenstände diese Ausspielung für den Monat September cr. veranstaltet. Wünschen wir dem Unternehmen den besten Erfolg und deshalb eine recht rege Theilnahme. x.

— **Landwirthschaftliches.** In Danzig langten am 2. d. Mts. bedeutende Zufuhren von Rübsen aus dem Werder an den Markt und stellte sich der Preis auf 3 Thlr. 22½ Sgr. per 72 Pfund.

— **Polizei-Bericht.** Während der Zeit vom 16. bis incl. 31. Juli cr. sind 6 Diebstähle zur Feststellung ferner
12 Trunkene und Ruhestörerr, 4 Obdachlose, 3 Bettler, 9 liederliche Frauenzimmer zur Arretirung gekommen.

225 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert 2 Bände „Archiv für Rechtsfälle." —

Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. August cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	$79\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$84\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$88\frac{3}{8}$
Amerikaner	$97\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{1}{8}$
Italiener	$58\frac{1}{2}$
Weizen:	
August	$74\frac{3}{4}$
Roggen:	matt.
loco	$50\frac{1}{4}$
August-Septbr.	50
Septb.-Octbr.	$50\frac{3}{8}$
April-Mai	$49\frac{3}{4}$
Rüböl: August	$27\frac{1}{4}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{3}{4}$
Spiritus	fester.
loco	17. 24.
August-Septbr.	17. 12.
September-October	17. 14.

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe u. regnerisch. Mittags 12 Uhr 19 Grad Wärme. Zufuhr nur in Rübsen.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96—100 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Ort. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{7}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 2 August. Bahnpreise.

Weizenmarkt: heute matter u. Preise nur schwach behauptet. Zu notiren: ordinär bunt, u. rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—80 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, guter inländischer 120—125 Pfd. von 47—$49\frac{1}{2}$ Thlr., polnischer 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus fehlt.

Rübsen, heute gedrückter und konnten nur die durchaus trocknern Partien gestrige Preise erreichen. Bezahlt wurde für feinstes, trockenstes und rein von 105—106 Thlr. pro 2000 Pfd., und für geringere Saat je nach der Trockenheit $104\frac{2}{3}$ bis 104, abwärts bis 103—102 Thlr. pro 2000 Pfd. Ord. und feuchte billiger.

Stettin, den 2. August, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—73, per August-September 73, per September-October 71, per Frühjahr 70.

Roggen, loco 46—51, per August $49\frac{3}{4}$ Br., per Septbr.-October $49\frac{3}{4}$, per Frühj. $49\frac{3}{4}$ Br.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 27, per August 100 Kilogramm 26, pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $25\frac{5}{6}$, per April-Mai 100 Kilogramm $25\frac{1}{4}$ Br.

Spiritus, loco $17\frac{1}{2}$, per August-September $17\frac{1}{12}$, per September-October $17\frac{5}{12}$, per Frühjahr $17\frac{1}{2}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. August. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die in der hiesigen Stadt herrschende Pockenepidemie und vereinzelte Typhus-Erkrankungen machen es erforderlich, alle Ursachen, welche zur Verbreitung solcher ansteckenden Krankheiten Veranlassung geben können, möglichst zu beseitigen.

Dies ist um so dringender geboten, als in einzelnen Städten der Provinz Preußen sich auch schon Cholerafälle gezeigt haben. Solche Ursachen sind: Unreinlichkeit, überfüllte und ungesunde Wohnungen, unreine Luft, schädliche Nahrungsmittel u. s. w. Indem wir das Publikum hierauf aufmerksam machen und die Beachtung dieser Vorsichtsmaßregeln dringend empfehlen, fordern wir gleichzeitig die Eigenthümer und Verwalter der Grundstücke auf, sofort für gründliche Reinigung der Abtritte und Kloakgruben zu sorgen u. deren stete Reinhaltung strenge zu überwachen. Sollte diese Aufforderung unbeachtet bleiben, dann würden wir uns gemäß der Lokal-Verordnung vom 21. Juni 1866 zu Straffestsetzungen genöthigt sehen.

Thorn, den 3. August 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung

Zum 1. September cr. wird die Nachtwächterstelle auf der Jacobs-Vorstadt vacant. Bewerber um diese Stelle können sich bei unserem Polizei-Commissarius Finkenstein melden.

Thorn, den 1. August 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Kommandantur findet am 4. d. Mts. eine allgemeine Umquartierung statt. Von diesem Tage datirte Billete sind ausgegeben und haben allein Gültigkeit.

Thorn, den 3. August 1871.

Der Magistrat.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 6 Sgr.) zur Verschönerung u. Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie **Dr. Suin de Boutemard's** arom. Zahn-Pasta (à Päckchen 6 und 12 Sgr.,) das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne u. des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques von **hervorragender**, trotz der hundertfältigen Nachbildungen, seither **unübertroffener** Qualität und werden in Thorn fortgesetzt nur allein **echt** verkauft bei **Ernst Lambeck**.

Dr. BORCHARDTS AROMATISCHE KRÄUTER-SEIFE

Dr. SUIN FAMILIENWAPPEN.

Geübte Wäsche-Näherinnen finden dauernde Beschäftigung bei

L. Bułakowski in Thorn.

1 mbl. Zimmer zu verm. Schülerstr. 408.

Soeben erschien und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte
für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volks-Ausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von Dr. G. L. Kriegk herausgegeben von

Dr. Oscar Jäger und Prof. Dr. Th. Creizenach.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr., oder in ca. 15 Bänden à 1 Thlr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine **„Weltgeschichte für das deutsche Volk"**, ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, **ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz**, ist längst als

ein hochwichtiges classisches Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unsern Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden. —

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maasstab für die öffentliche Bildung abgeben!

Heft 1. u. Band 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von jeder guten Buchhandlung gerne zur Einsicht mitgetheilt.

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Fr. Clemens

Jesus der Nazarener.

1. Band: Des Weisesten der Weisen Leben, Lehre und natürliches Ende. Der Wirklichkeit nacherzählt. 2. Band: Der ideale Christus. Enthüllung der christlichen Mysterien und demgemäßer Friedensschluß zwischen Vernunft und Christenthum.

4. Auflage. 40 Bogen Lex. 8. 2 Thlr. Auch in 12 Lieferungen à 5 Sgr.

Ein gehaltvolles freisinniges Volksbuch, das seiner vielen neuen Aufschlüsse wegen Aufsehen erregt und binnen 2 Jahren bereits in 4 starken Auflagen erschien.

Manifest der Vernunft.

Diversion eines Veteranen im Freiheitskampfe der Geister. Eine Stimme der Zeit in Briefen an eine schöne Mystikerin. 2. umgearbeitete Auflage. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein in die Bewegung und Geistesrichtung der neuesten Zeit mit Muth und Geschick lebhaft eingreifendes Buch, das gegen die Verderblichkeit des Mysticismus und religiöse Verdummung gerichtet, Tausende von Herzen, welche für den Fortschritt auch auf diesem Gebiete der Intelligenz schlagen, zu erobern geeignet ist.

Wachenhusen, „Der Mann in Eisen", (der Leihbibliothek von Ernst Lambeck gehörend), ist am Sonnabend verloren worden. Gegen entsprechende Belohnung in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Das Neue Blatt 1871

giebt allen Abonnenten monatlich eine große

Extra-Mode-Beilage gratis.

umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt-Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern

auf der Rückseite der Mode-Beilage.

Der Preis bleibt wie bisher:

$12\frac{1}{2}$ Sgr.

vierteljährlich pränumerando.

Die soeben eingetroffene Nr. 31 enthält:

„Die Studentenkläre." Von Arnold Wellmer. — **„Warnung."** Von Emanuel Geibel. — **„Wiener Idyllen."** Von Louis Poißl. — **„Spaziergänge im Harz."** — **„Das Mädchen von Capri."** Von Ernst Eckstein. — **„Drei Ritter."** — **„Chemische Briefe an unsere Leserinnen."** Von Th. Schwartze. — **„Für Haus und Herd." „Allerlei:"** Vertreter des deutschsn Journalismus. Karl Tausig. — **„Correspondenz."** — An Illustrationen folgende: **Vertreter des deutschen Journalismus. Bodethor und Kronensumpf im Harz. Steinerne Rinne. Teufelsbrücke. Karl Tausig.**

„Das Neue Blatt" ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Eine Britschke mit Halbverdeck steht zum Verkauf Thorn, Neustadt 13.

Einen feuersicheren

Geldschrank

verkauft billig **Friedrich Schulz.**

Mein, große Mocker belegenes

Grundstück

bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **Gramse.**

Eine Wohnung in der Araberstr., besteh. aus 4 Zimmern, Balkonzimmer, Keller 2c. vom 1. October ab zu vermiethen durch **M. Schirmer.**

Platte's Garten.

Sonnabend, den 5. d. Mts.

große italienische Nacht

und

Concert.

Anfang 7 Uhr Ab. Entree à Pers. $2\frac{1}{2}$ Sgr. Bei eintretender Dunkelheit Illumination des Gartens.

Heute und Morgen

großes Harfen-Concert

und **Gesangsvorträge**

von der Familie **Schindler**, Gerechtestr.

Kissner's Restauration.

Sonnabend

Harfen-Concert und Gesangsvorträge

im Mühlengrunde zu Podgorz von 6 bis 10 Uhr Abends.

F. Kutschki.

A. Sturmann,

85. Breitestraße 85,

zwischen den Herren

C. B. Dietrich und **Joseph Prager**

empfiehlt sein neu eröffnetes

Kurz-Waaren-Geschäft,

billigste Preise und reelle Bedienung versichernd.

Ein großer birk. Ausschiebetisch billig zu verk. bei **A. Wulf**, Altstadt 1.

Logis für 1 jungen Mann billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstraße Nr. 214, 1 Treppe hoch.

Ein Mädchen wird für 1 Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahren zu miethen gesucht, die zugleich etwas Stubenarbeit übernehmen und bereit sein würde, mit der Herrschaft zum 15. October nach Breslau zu gehen. Meldungen nimmt entgegen das Dominium Chelmonie.

Neustadt Nr. 20 ist die Belle-Etage, die so lange von Herrn Hauptmann **Kumme** bewohnt wurde, zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnung, Keller und Lager-Räume ist zu vermiethen bei **F. Stephan.**

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Georg Friedrich Theodor, S. d. Bäckermstr. Senkpeil; — Franz Gustav ein unehel. Sohn; — Friedrich Wilhelm Gustav ein unehel. Sohn.

Getraut der Zimmerges. August Schmidt mit Jungfrau Amalie Auguste Schlettring.

Gestorben Paul Emil, S. d Kaufm. Mallon; — die Kaufm.-Wwe. Antonie Johanna Gukſch geb. Geelhaar; — Paul S. d. Schiffseigenthümers Hensen.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft Julius Paul, S. d. unverehel. Wisniewski zu Neue Jakobs-Vorstadt; — Johanna Eveline Wanda, T. d. Rentiers Windmüller zu Mocker; — Clara Amalie Bertha, T. d. Arb. Lucht zu Bromberger-Vorstadt; — Emil Carl August Ulrich, S. d. Wirthschafts-Inspector Fiedler zu Catharinenflur.

Getraut der Arbeitsmann Carl Gustav Schultz mit Wilhelmine Malzahn zu Bromberger-Vorstadt.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. In Vertretung **Karl Marquart**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.